

Der Film hat in mir sehr viele, intensive Gefühle ausgelöst

Autor(en): **Schriber, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **28 (1986)**

Heft 2: **"Behinderte Liebe" : 10 Jahre danach**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Film hat in mir sehr viele, intensive Gefühle ausgelöst

von Susanne Schriber

Eine Klasse junger Seminaristinnen einer Schule in ländlicher Gegend schaute sich im Unterrichtsfach Pädagogik den Film «Behinderte Liebe» an. Anschließend wurden die Schülerinnen aufgefordert, ihre Eindrücke zum Film spontan niederzuschreiben. Wir veröffentlichen Aufsatzauszüge von fünf jungen Frauen im Alter um 18 Jahre, ohne korrigierend in ihren Wortlaut einzugreifen und ohne bewertenden Kommentar unsererseits.

Wenn ich mir vorstelle, einen behinderten Mann zu heiraten ...

«... Ja, was heisst denn das konkret, mit einem behinderten Menschen jeden Tag und jede Stunde zu verbringen? Durch das intensive Gebrauchtsein wird man ein sehr wichtiger Teil des Behinderten. Er ist angewiesen auf die Hilfe eines oder mehrerer Menschen (...). Er muss dem Behinderten Arbeiten abnehmen und immer für ihn da sein. Wahrscheinlich tönt das alles jetzt eher negativ und schlimm. Ich meine jedoch, dass diese enge und sehr intensive Lebensgemeinschaft

einen Behinderten und nichtbehinderten Menschen zu einer harmonischen Beziehung führen kann, weil sich jeder durch diese enge Gemeinschaft in den anderen einfühlen muss, so in gewissem Sinne fest mit ihm verbunden ist. Das heisst natürlich nicht, dass alles reibungslos von sich geht, aber ich meine, dass hier eine Konfliktlösung weniger verletzend abgespielt wird, gerade weil man den anderen so gut kennt. Dieser intensive Kontakt wird sicher auch unterstützt durch den Einfluss der Umwelt, die wahrscheinlich eher negativ auf diese Beziehung reagiert. Wenn ich mir nun vorstelle, einen behinderten Mann zu heiraten, so weiss ich nicht, ob ich dazu fähig bin, denn meine Rolle als Frau verändert sich weitgehend. Nun bin ich auf einmal der starke Teil, der Mann ist auf mich angewiesen. Und doch kann ich mir vorstellen, dass dieses Füreinander-Dasein genauso wertvoll ist. Trotz der Einschränkung des Körpers ist der Mensch absolut vollwertig und er hat sicher Stärken, die mir fremd sind. Ich bin froh, dass ich den Film gesehen habe, weil ich mich nun viel besser in einen Behinderten einfühlen kann und seine Wünsche und Bedürfnis-

se erkenne. Darum werde ich versuchen, einen natürlichen Kontakt zu Behinderten zu erhalten. Vielleicht kann so eine bessere Integration ganz langsam entstehen.»

Für mich ist dies kein Ideal unserer Welt . . .

«... Nur so könnte doch ein gegenseitiges, echtes, langsam aufgebautes Vertrauen oder eine Beziehung zueinander entstehen, man muss doch einander langsam kennenlernen und Zutrauen und Sympathie empfinden. Das ist es auch, was mich am meisten am Film gestört hat. Für mich ist dies kein Ideal unserer Welt, dass wir, kaum haben wir jemanden kennengelernt, mit ihm «ins Bett» gehen können. So wurde es aber als normal dargestellt. Es wurde nie erwähnt, dass dazu doch mehr gehört. Und dieses Mehr ist es nämlich, das auch ein Behinderter geben könnte. Was mir auch fehlte, war, dass sehr oft die natürliche Schamgrenze (die bestimmt auch ein Behinderter besitzt) einfach überschritten wurde, also fast eine Überrumpelung stattfand. Etwas weiteres störte mich sehr: Es wurde nämlich in Holland wieder eine extra Institution aufgestellt, also wieder eine neue Absonderung der Behinderten, ja, die sollen doch dorthin ge-

hen, dann sind sie wieder ruhig. Ein Behinderter möchte doch genauso wie wir eine echte natürlich entstandene Beziehung erleben und sie wenn möglich weiterpflegen. Und das ist mit einer «Dirnenvermittlungsstelle» einfach unmöglich.»

Jeder Mensch hat doch seine Bedürfnisse, auch der Nichtbehinderte . . .

«... Gerade, was Ursula von Paolo verlangt, der ihr wirklich alles gab, was er selbst konnte, wie ich das Gefühl hatte, finde ich persönlich sehr schwierig zu lösen. Sie will all ihre Gefühle, Sehnsüchte und Lüste gestillt haben. Was aber Paolo für Gefühle, Lüste nach Sexualität und Berührung hat, fragt niemand. Ich persönlich finde, dass es dabei auch stark auf die jeweilige Behinderungsart ankommt, zusätzlich natürlich auch auf die Ästhetik, die in unserer Gesellschaft eine grosse Rolle spielt.

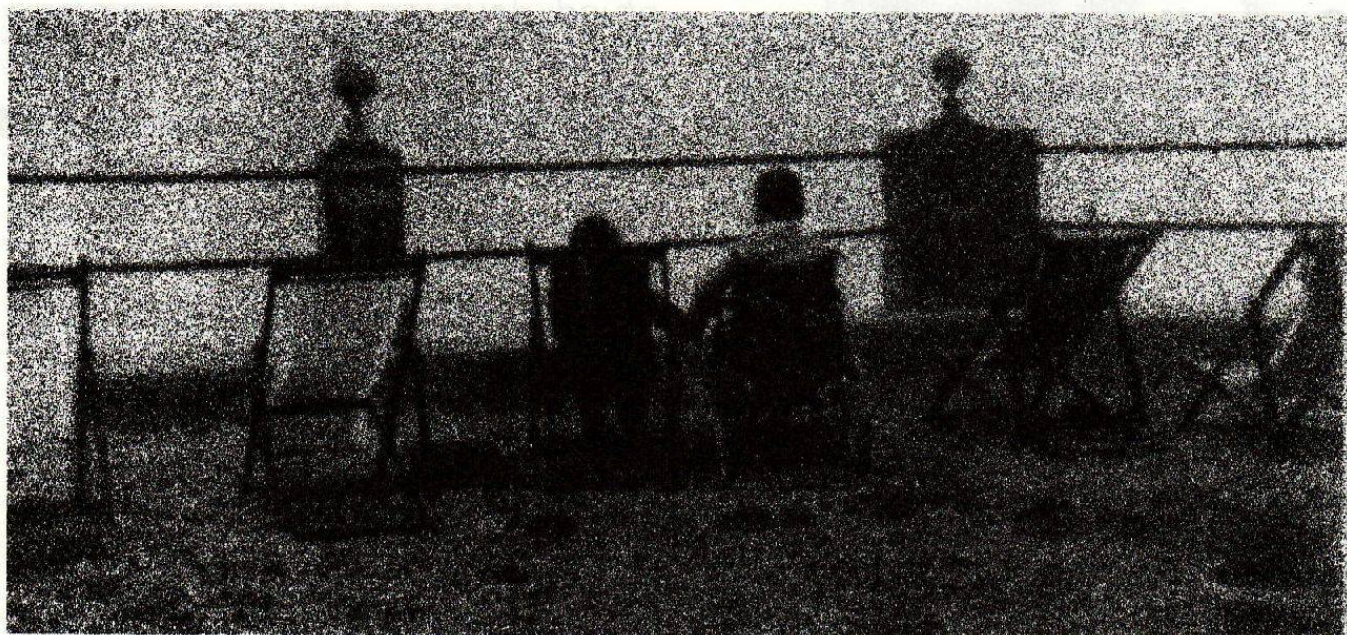
Jeder Mensch hat doch seine Bedürfnisse, auch der Nichtbehinderte, die er gestillt haben will. Z.B. ein Querschnittgelähmter kann einen auch in den Arm nehmen, streicheln; der Körperkontakt, der für jeden Menschen vom Säugling an sehr wichtig ist, ist da. Der nichtbehinderte Freund oder Freundin

erhält auch Zärtlichkeit usw. zurück. Bei völlig Gelähmten z.B. ist dies nicht möglich, dadurch glaube ich, auch wenn man diese Gefühle, Lüste erfüllen würde, wäre es nur aus Mitleid. Nicht echt.»

Doch ich glaube, die Leere liegt viel tiefer als im Bereich der Sexualität . . .

«Der Film hat in mir sehr viele intensive Gefühle ausgelöst (. . .) Grundsätzlich dünkt es mich sehr sinnvoll, dass die Behinderten ihre Bedürfnisse in Bezug auf ihre Sexualität klar aussprechen, denn viele «normalen» Leute mögen sich dessen oft nicht bewusst sein, sondern sie denken, wenn man die Behinderten mit Essen, Kleidung und Wohnung versorgt, seien alle Bedürfnisse gedeckt. Doch die Haltung von Ursula, gerade als sie sich gegenüber Paolo in einer recht unfreundlichen, destruktiven und vor allem anklagenden Art äussert, finde ich eigentlich eher negativ, um den Zugang zu den Behinderten zu finden. Es wäre jedoch auch sehr fragwürdig, dass Behinderte immer freundlich und aufgestellt sein müssen, um von ihren «gesunden» Mitmenschen akzeptiert und geliebt zu werden. Denn dann handelt es sich nicht um echte, tiefe Liebe, sondern es geht lediglich um eine Helfer-Trip-Hal-

tung, die aus Mitleid heraus geschieht. Die Behinderten fordern doch ein Ernstgenommen-Werden, das alle Ebenen umfasst. Dabei ist die Sexualität ein Bereich, doch es störte mich ein wenig, dass man den Eindruck haben konnte, durch die Befriedigung der Sexualität seien sämtliche Bereiche befriedigt. (. . .) Bei Ursula spürte ich soviel Auflehnung, Unzufriedenheit, Verbitterung, Angst, und daraus dann die Aggression, was mich teilweise sehr berechtigt dünkt, angesichts der vielen Einschränkungen in der Gesellschaft und die grosse Isolation durch diese Institutionen. Doch ich glaube, die Leere liegt viel tiefer als im Bereich der Sexualität, und es ist nicht möglich, als Nichtbehinderter alle diese Forderungen zu erfüllen. Wir können nicht über unseren eigenen Schatten springen. Ich denke, es muss daher eine neue Ebene dazukommen, denn diese bedingungslose Liebe kann uns nur Gott geben. So ist der Glaube nicht eine billige, oberflächliche Kompensation, sondern ein neuer Weg, um uns und den Nächsten mit allen Bereichen im richtigen Licht zu sehen. Damit fallen unsere sexuellen Bedürfnisse nicht einfach weg, aber ich mache sie nicht mehr davon abhängig, welche Beziehung und Forderungen ich zu mir und zu den anderen habe.»



Warum ist es denn für die Behinderten so viel schwieriger als für uns . . .

«... Im Film spürte ich das besonders stark bei der blonden Ursula. Sie wollte eigentlich aus dieser Rolle ausbrechen und als vollwertiger Mensch geachtet und geliebt werden. Mir scheint jedoch, dass sie nun ins andere Extrem verfallen ist. Nun spielt sie die starke, intelligente und – trotz allen Schwierigkeiten – die überlegene Frau. Doch auch diese

Rolle kann ich ihr nicht abnehmen. Ihr Verhalten hat sich zugespitzt, und sie handelt nun wahrscheinlich nicht mehr ihrer Natur gemäss. Warum ist es denn für die Behinderten so viel schwieriger als für uns, natürlich, ehrlich und sich selbst zu sein? Warum können nicht auch sie sich zu vollwertigen Persönlichkeiten entwickeln und zu ihrer Art stehen? Weshalb haben so viele das Gefühl, sich uns sogenannten Nichtbehinderten anpassen zu müssen? (...)